Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 57 (1970)
Heft: 6: Rebellion der Jugend

Artikel: Das Kernproblem
Autor: Wasem, Erich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529505

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daß diese Ambivalenz sich vornehmlich gegen ihn selbst richtet; er findet sich bedeutend, ansprechend, vielversprechend oder wertlos, häßlich und für ewig verworfen, je nachdem, ob er sich an dem Idealbild seiner selbst oder an den allgemeinen Wertmaßstäben, die sich ihm aufdrängen, an erfolgreichen Mitmenschen mißt. Der innere Rollenwechsel vollzieht sich, sehr charakteristisch für diese Epoche, in jäher Folge. Dazu kommt noch, daß der Jugendliche ein besonders unabgestumpftes Auge für die Unaufrichtigkeiten der Erwachsenenwelt besitzt. Die kläglichen Doppelrollen und Doppelmoralen stoßen ihn ab, die darauf verweisen, wie zugrunde liegende ambivalente Haltungen nicht entschieden, sondern in Zwiespältigkeit belassen wurden. Er findet sie bei den Eltern und wieder bei den neueren Vorbildfiguren der Lehrer, Lehrmeister, wie in den allgemein mitvollzogenen und stumm tolerierten Fatalitäten des öffentlichen Lebens. Dies alles macht ihm die Werthaltungen überhaupt fraglich, drängt ihn in seine alte Phantasiewelt zurück, erschüttert seinen Gehorsam, macht ihn andrerseits kritisch übersichtig — kann aber nicht verhindern, daß er tief, eben unbewußt viel nachhaltiger als bewußt, an diese seine Sozialwelt gebunden bleibt. Er möchte alles über Bord werfen, aber er kann es nicht, schon weil es nirgendwo einen realen Lebensraum gibt, der unbesiedelt von der Last dieser Ambivalenz menschlicher Einstellungen und ihrer Folgen wäre. Die Ausbruchsversuche der Pubertierenden ins ganz Fremde endeten im vorigen Jahrhundert an der «western frontier» und enden heute in der Fremdenlegion, oft in den Deportationslagern des Ostens oder vor dem Richter. Das heißt, sie scheitern, wie alle utopischen Hoffnungen scheitern **müssen.**

Wiederum muß man einem Mißverständnis vorbeugen, das in der Annahme bestehen könnte, diese Protesthaltungen hätten einen klaren, bewußt reflektierten Hintergrund. Das haben sie in solchen Fällen gerade nicht. Sie vollziehen sich als echte Impulshandlungen mit einer phantastischen Wirklichkeitsverkennung. Je mehr sich vielmehr ein starkes Ich in den Vorpubertätsphasen bilden konnte, desto deutlicher wird dem Jugendlichen die soziale Realität in ihrer Vielschichtigkeit und desto mehr wird er ein noch stärker innerlich Leidender, als es sein äußerer Protest erraten läßt. Kein lebensvoller junger Mensch verwindet die unheile Gesellschaft mit ihren Substrukturen, ihren defekten (sich fortwährend unter makabren Ausflüchten versteckenden) engeren Formen «des realen Zusammenlebens» ohne das Gefühl, dies alles zertrümmern und besser wieder aufbauen zu müssen. Über kürzer oder länger besiegt ihn die Übermacht. Wie er aber diese hellsichtige Protestphase seines Lebens integriert, wird bestimmend für dessen ganzen weiteren Duktus.

Das Kernproblem*

Erich Wasem

Das Kernproblem liegt unseres Erachtens in einer generellen Wert- und Autoritätskrise. Auf dieses Zentrum beziehen sich die einzelnen Symptome. Die Jugend läßt es auf Machtproben ankommen, um Widerstände zu spüren, um auf Grenzen der Freizügigkeit zu stoßen, um sich durchzusetzen, in der Hoffnung, daß eine überlegene Ordnung transparent wird, die dem eigenen, z. T. selbst als sinnlos empfundenen Tun, Kategorien entgegenstellt. Die Jugendlichen geraten heute im allgemeinen weniger wegen eines diffusen Freiheitsgefühls oder wegen einer «eruptiven Aktion um der Aktion willen» (Kluth), in der Öffentlichkeit aggressiv auffallend, «außer Rand und Band», sondern sie handeln aus tiefergehenden Motiven.
Die Jugendlichen leben auf der Straße, auch

* Erich Wasem: Aggressive Verhaltensweisen Jugendlicher in der Öffentlichkeit als päd. Aufgabe. In: Weltweite Erziehung. Hrsg. von Wolfgang Brezinka. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1961, S. 291 ff.

im symbolischen Sinn, nämlich als homines viatores, und suchen im ziellosen Herumstrolchen den fehlenden Halt in einem Menschen- und Weltbild zu ignorieren. Aber auch sie wollen letztlich ihre Fragen von einer legitimierten Autorität beantwortet haben. Bekommen sie diese Antworten immer? Man darf sich nicht wundern über die Ungerichtetheit dieser Jugendlichen und auch nicht darüber, daß sie sich die Scheinautoritäten der Publikationsmittel zu Leitbildern erküren. Wenn der Jugend tragfähige Vorbilder fehlen, huldigt sie um so stärker den Scheinordnungen und Ideologien Gleichaltriger und der Scheinprominenz von Idolen. Die Sehnsucht nach Väterlichkeit ist bei den Halbstarken unverkennbar. Der heimliche, tiefe Zweifel an der Männlichkeit wird im publizistischen Produkt, etwa im Wildwestfilm, überkompensiert. Anderseits offenbaren viele Väter, deren Leistungen sich auf wirtschaftliche Erfolge beschränken, den Pubertierenden die Unvollkommenheit der zwischenmenschlichen Kommunikation und reizen die Söhne, nach der Herrschaft zu greifen. Wo die demonstrativen Proteste nicht kriminell sind, darf man sie als dramatische Auftritte gegen das Unvermögen der Eltern und Erzieher bei der Sinndeutung und Sinnverwirklichung des Lebens ansehen.

Väterlichkeit ohne Ausrichtung am christlichen Vaterbild wird zu unverbindlicher Partnerschaft und erkennt nicht die Grundverpflichtung der Autorität an. Autorität, die nicht als Lehensautorität, als Zwischenbild verstanden wird, droht zu Gewaltmitteln zu greifen, weil sie ohne Bevollmächtigung keinen Rückhalt und Zielpunkt hat.

Ein positives Element unserer Zeit scheint darin zu liegen, daß sie die gefährliche satte Ruhe und die Selbstgenügsamkeit zu überwinden trachtet. Aber eine taktische Offenheit gegenüber der Existenzbewältigung hat nicht nur die Sicherheit und Eindruckskraft des väterlichen Handelns beeinträchtigt, sondern dieses nicht selten zugleich ihres metaphysischen Hintergrundes beraubt. Außerdem wird dem Juvenilen durch die heute größere wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Jugend Vorschub geleistet. Nicht nur das Jungsein wird ungebührlich überschätzt, es wird von den Alten nicht selten nachgeahmt, wohl auch deshalb, weil sich die Publikationsmittel auf jugendliche Wesenszüge einstellen, die «en vogue nouveau» sind. Zur Abstinenz gegenüber der geistigen Führerrolle kommt die Distanz zur antiquiert anmutenden Väterlichkeit. Um der reinen Unterwerfung aus dem Wege zu gehen, sucht der Jugendliche demgegenüber heute nicht die subjektive oder spezifische Rebellion, sondern provoziert durch seinen Auftritt, ohne allerdings eine befriedigende Antwort zu erhalten. Die sinn- und ziellos erscheinenden Randaliererereien sind so Ausdruck eines Willens zur Eroberung unerprobter geistiger Dimensionen. Aber die Eltern vergessen schnell und gern, daß sie legitime Mittler geistiger Werte sein sollten. Sie sind zwar die Urheber ihrer Kinder, aber oft nicht ihre Vor-Bilder vor dem Urbild. «Väterlichkeit, Autorität und Fähigkeit zur vorbildlichen Erziehung hängen aufs innigste miteinander zusammen, sind alle drei Facetten derselben männlichen Qualität. Wie sie nur miteinander bestehen und in Erscheinung treten, so schwinden sie auch zusammen dahin und werden durch Ersatz oder Leerformen ersetzt.»

Nicht nur das Väterliche, sondern auch das Mütterliche, in einem umfassenden Sinn, fehlt heute. Die Verbindung zur Natur, die Kräfte zu musischen Gestaltungen scheinen beeinträchtigt, so wie das elementar Gemüthafte, die Fähigkeit zur Kontemplation durch Verzweckung und Technisierung verdrängt werden. Es deutet die Artung der Symptome jedoch darauf hin, daß es im auffälligen, aggressiven Randalieren primär um Autoritätsfragen, um die geistige Aufgabe des Vaters geht. So ist schließlich das Halbstarkenproblem ein Problem der Bildung der Erwachsenen.

Nur das Kind, das «Nein» sagen durfte, kann «Ja» sagen lernen. Nur das Kind, das seinen Eigenwillen erfand, kann gehorchen. Nur der Nein-Sager kann Verständigung, Diskussion, Dialog anstreben. *Konrad Pfaff*